

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittlbarer Abnahme
3 Mark 50 Pf.
and bei besondrem Zubehören des Hauptblattes
zur Mittagszeit eine Ertragsgebühr von 30 Pf.
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf.
im Lokal-Anzeiger zweispaltig 15 Pf.
für die zweispaltige Zeile Petit-Schrift oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 171.

Halle, Dienstag den 25. Juli. [Mit Beilagen.]

1876.

Telegraphische Depeschen.

Konstanz, d. 22. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist gestern Morgen aus Schloß Krauchenwies bei Sigmaringen zum Besuche des Fürsten von Hohenzollern eingetroffen, wobei auch die Königin von Sachsen sowie der Graf und die Gräfin von Plandern anwesend sind. Die Kaiserin wird sich von dort zu einem Besuche bei dem Fürsten von Fürstberg auf Heiligenberg, nach Schloß Mainau zum Besuche des großherzoglich badischen Hofes begeben und daselbst Aufenthalt nehmen.

Liverpool, d. 22. Juli. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind heute Vormittag hier eingetroffen und haben ihre Reise nach London fortgesetzt.

Brüssel, d. 22. Juli. Der König und die Königin von Belgien sind heute von London hier eingetroffen.

Verfaßtes, d. 22. Juli. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte der Deputirte Raoul Duval einen Antrag ein, nach welchem jedem Deputirten oder Senator die Ausübung eines öffentlichen besondern Amtes untersagt sein soll, wenn nicht nach 6 Monaten die Wiederlegung des Mandats erfolgt ist; nach demselben Antrage sollen die Ernennungen zum Ritter der Ehrenlegion nur für Kriegsthaten zulässig sein. Die Versammlung beschloß für diesen Antrag die Dringlichkeit. Im weiteren Verlaufe der Sitzung richtete der Deputirte Paul de Cassagnac an den Minister des Innern eine Interpellation, in welcher ein Tadel gegen die Regierung wegen der Ernennung eines Maires ausgesprochen wurde. Der Minister erwiderte, daß die Regierung dadurch, daß sie sich den Bonapartisten entgegenstelle, welche sich als die Feinde der Institutionen der Regierung gezeigt hätten, bewiese, daß sie wirklich konseverativ gesinnt sei. (Beifall.) Albert Grevy beantragte darauf eine Resolution, in welcher die Kammer ihr Vertrauen zu den administrativen Ernennungen der Regierung ausdrückt und die Hoffnung ausspricht, daß die Regierung niemals ihre Pflichten vergessen werde, welche ihr durch die Abstimmung über die Abschaffung des Kaisertums auferlegt seien. Dieser Antrag wurde mit 371 Stimmen angenommen. Die Rechte entzieht sich der Abstimmung.

** Einige Bemerkungen über die Reuleaux'sche Kritik der deutschen Industrie.

Der große logische Fehler, welcher darin lag, das Verdammungsurtheil über die deutsche Industrie auf Grund des in Philadelphia Ausgestellten auszusprechen und somit jene mangelhafte Ausstellung als treue Verretung unserer ganzen Industrie hinzustellen, ist schon mehrfach getadelt worden. Was trotz der ungleich zahlreichen Theilnehmung weder in London noch in Paris und Wien statthat war, das Ausgestellte als das wirkliche Spiegelbild der Produ-

ktion eines Landes zu betrachten, trifft gewiß bei einer amerikanischen Ausstellung am wenigsten zu, da speciell Deutschland in vielen seiner besten Branchen keine Veranlassung hatte, die Ausstellung jenes schußollumgeschlossenen Landes zu besichtigen. Da es ferner des Chefs einer deutschen Commission, welcher die deutschen Interessen zu vertreten und die nationale Würde aufrecht zu erhalten hatte, Sache war, schon jetzt mit einem solchen Urtheil öffentlich hervorzutreten, ist doch mehr wie zweifelhaft. Nicht als ob wir Freunde eines lauten Berufungssystems wären — solche Schäden werden ja nicht mit Rosenwasser geheilt — allen wie ganz anders würde das Urtheil wirken, wenn es nicht, während der Kampf noch schwebt, scheinbar im ersten Groll über die den Erwartungen nicht entsprechende und auch die Stellung des Schreibers selbst drückende mangelhafte Repräsentation der deutschen Industrie geschrieben und in einen Feuilleton-Artikel niedergelegt, sondern in einer abschließenden Betrachtung auf Grund der Aussprüche der Jury und eines eingehenden Studiums der Leistungen aller Länder in dem üblichen amtlichen Berichte veröffentlicht worden wäre! Jetzt beklagen sich die deutschen Industriellen mit Recht, daß man sie regierungsfeindig mit allen Mitteln zur Beschädigung der Ausstellung bewegen habe, um sie dann dem ungerechten Urtheile nicht irgend eines Journalisten, sondern des Hauptvertreters ihres eigenen Landes auszuliefern, und zwar zu einer Zeit, wo momentan mit diesem Tadel wenig zu helfen, dagegen viel zu schaden war. Und mit dieser gerechten Klage brüden sie sich an der Verantwortlichkeit für das Meiste von dem, was in der Reuleaux'schen Kritik Nichtiges enthalten ist, möglichst vorbei.

Und nun erst alle reichseigentlichen oder sonst mit unserer Entwicklung unzufriedenen Parteien, Richtungen und deren Organe! Welches Wasser auf deren Mühle die tatroollen Ausdrücke des Directors der Berliner Gewerbeacademie über deutschen Patriotismus, Chauvinismus und Byzantinismus, die deutsche Mission, Red princies und Krupp'sche Killing machines gewesen sind, davon überzeugt jeder Blick in jene edlen Blätter. Zwar ist es aus dem gewundenen Wortlaute des Auftrages nicht ganz klar zu ersehen, wieweit sich Herr Reuleaux die von ihm reproducirten Urtheile der amerikanischen Zeitungen zu eigen macht, allein die ganze Tendenz seines Auftrages macht ihn für den Mißbrauch, der damit getrieben wird, vollständig verantwortlich. Wer so wenig den Muth unseres gewöhnlichen lange nicht im Uebermaße vorhandenen Patriotismus hat, daß er sich über 2 Stunden mit die guten und schlechten Reproductionen unserer vaterländischen Helden in allem möglichen und unmöglichen Material so auseprechen kann, wie es der Vertreter Deutschlands gethan hat, der ist gewiß nicht der passendste Mann für die ihm über-

tragene Stellung, so groß er auch als Techniker sein mag. Da möge er nur zunächst einmal bei den Ultramontanen in die Schule gehen und von denen lernen, wie man selbst den banalsten Ausdruck großer oder für groß gehaltenen Ideen respectvoll behandelt, um eben diese Ideen auch nicht der geringsten Gefahr der Mißachtung auszusetzen!

Und was soll die Redewendung über die große Ausdehnung, welche man dem Raume gegeben habe, der den Krupp'schen Fabrikanten, diesem Unicum der deutschen Industrie, eingeräumt ist? Meint Herr Reuleaux vielleicht, man habe diese Kanonen in Westfalensformat comprimiren können? Daß neben ihnen nicht ebenso großartig deutsche Dampfmaschinen u. gleichen Raum beanspruchen, ist doch sicherlich nicht Schuld einer kaummisslichen Aufstellung der deutschen Mission Seitens der deutschen Ausstellungs-Commission, sondern einfach Folge des amerikanischen Schutzjollsystems, welches den Export solcher Maschinen nach Amerika verhindert.

Es wäre besser gewesen, der Herr Professor hätte sich dem Studium darüber hingegeben, inwiefern mit der Devise „billig und schlecht“, deren Erläuterung wir gewiss nicht leugnen wollen, die Lehren jener Manchester'sche Zusammenhänge, welche den Staat allen Auswärtigen wirtschaftlicher Ungeduldigkeit mit gefesteten Armen gegenüber stehen lassen wollen und die vollständige Feilung aller wirtschaftlichen Schäden nur von der ganz ungemessenen Concurrenz erwarten.

Gerade diese Concurrenz führt, wo nicht ihre Voraussetzungen vorhanden sind, mit unfehlbarer Sicherheit zu jener schimpflichen Devise. Ueberall da, wo ein Meister- und Arbeiterstand existirt, der kein Arbeitseigenthum und keinen Arbeitslohn mehr hat, dem es ganz einerlei ist, ob aus seinen Händen treffliche Waare oder Schund hervor- geht (und einen solchen Stand liefert uns die moderne Entwicklung nach Aufhebung aller Zehntlings- und sonstigen, die bessere gewerbliche Bildung verbürgenden Einridungen), wo ferner der Consumen der Waare wirtschaftlich noch so ungebildet ist, daß er das billige Schlechte dem theueren Guten vorzieht, wo endlich der Consumenartikel (und das findet in der Mehrzahl der Fälle Statt) ein solcher ist, daß der Bedarf davon in kleinen Portionen bezogen wird oder sofort befriedigt werden muß, auch die Differenz nicht so groß wird, um bei den kleinen jedesmaligen Bezügen viel Sorge um die Auswahl des Producenten, bei dem die Waare entnommen werden soll, oder einen weiteren Gang zu einem andern Geschäfte zu veranlassen, überall da ist die natürliche Tendenz der unumschränkten Concurrenz, die Production von Artikeln, welche wenig kosten und durch ihr Aussehen geeignet sind, über ihren mangelnden Inhalt zu täuschen. Beispiele hierzu liefern unsere Handwerker, Bäcker, Metzger, Schuhmacher und unter den

Das Treppenspenk.

Original-Humorstücke von Richard Franz.

(Schluß.)

Arnold fühlte jetzt lebhaft, daß er eine beschämende, lächerliche Rolle spielte, und seine angenehme Gesellichkeit überweg die letzten Zweifel, der mütterlichen Frau den Grund seiner Angst und seines unwilligen Unselbstbildes Einzelens mitzutheilen. Zudem ging in diesem Augenblicke der Geschäftstadel am Fenster vorbei und bog über die Straße. Er war anfänglicher gelächter, als man es sonst an ihm gemohnt war, und es wollte Arnold vorkommen, als sei er größer geworden. Aber den schwarzen Angst konnte der Contra rechtserfüllen, und gemachtes konnte sich, wie das oft bei der Jugend sehr beträchtlich der Fall ist, in seiner Knospe sein, da er ja mit seinen achtzehn Jahren den Anspruch erhob, seine lebenswürdige Erscheinung noch vergrößern zu dürfen.

„Sagen Sie mir um Gottes willen,“ rief Arnold mit einer Mischung von Verlegenheit, Ansehl und Furcht, „ist das nicht der Sohn meiner Waisfrau?“

Frau Welter folgte einem Augenblick Arnolds andeutendem Finger, dann brach sie in ein erschütterndes Gelächter aus.

Arnold war unmutig wie Mor in der Laokone des „Freischütz“, er fühlte, daß sich Frau Welter lediglich auf seine Kosten lustig machte. Er sah wie Dorothea, indem er über die Treppen die Heiterkeit ihrer Mutter nicht, ja die Blick rührte mit einem stillen Vorwurf auf der lachenden Wangen, die das Verlegenste, was es für Arnold haben mußte, wohl fühlend, sich vergeblich Mühe gab, ihr Lachen zu unterdrücken. Ein warmer Blick Arnolds dankte dem jungen Mädchen für die tatrovolle Auffassung seiner tragikomischen Lage.

„Nehmen Sie es mit nicht übel, Herr Freiberg,“ sagte die Witwe endlich, „wenn ich es mehr als nöthig ist komisch fand, daß Sie Herrn Fröhlich für den Waisungen gehalten haben. Sie werden das einer alten Frau Ihnen vergeihen.“

„Herrn Fröhlich?“ fragte Arnold erstaunt, „wie soll ich das verstehen?“

„Nun, der Herr, den Sie mir bezeichneten, hat eben klumwenig Aehnlichkeit mit einem so dummen Jungen wie Fröhlich Süberlich, — es ist ein Candidat der Theologie, der vor acht Tagen das leerehohle Zimmer unter Ihnen bezogen hat.“

„So?“ sagte Arnold erstickt, und dieses „So?“ hatte die Länge eines langsam vorgetragenen Haymarches.

„Und dem?“ fuhr Frau Welter von neuem lachend fort, „verdanken es Marini u. Co. vermuthlich auch, daß sie gestern einen Häring mehr losgerochen sind? Ja, der Fröhlich ist allerdings ein reiner Dyzann bei Ausübung seiner Functionen, aber so gar hässlich, wie er, ist der neue Nieber denn doch nicht. Erhen Sie sich ihn nur einmal näher an, Herr Freiberg, Sie werden dann bald mit ihm bekannt werden. Ein charmanter Herr ist, das kann ich Ihnen sagen.“

Arnold glaubte nun auch lachen zu dürfen. Er tauchte noch einige Worte mit den Damen und empfahl sich dann mit der Versicherung, nie wieder hören zu wollen.

Aber mit dieser Versicherung war es ihm nicht Ernst; er nahm ein recht schweres Herz mit die Treppe hinauf: viel zu tief hatte er obgleich aus beträchtlicher Ferne in Elisabeth's aufbebaueten Augen geschaut, und im Stillen plantem seine Gedanken einen noch weit nördlicheren Eingriff in die Familienruhe des Welter'schen Hauses.

Acht Tage später stieg der wahre Fröhlich Süberlich die verhängnisvolle Treppe herab. Sein Gesicht trug das triumphirende Satyrclachen, das er aufstachelte pflegte, wenn ihm sein Feilzug wurde war: Arnold Freiberg hatte ihm bezahlet.

Und am selben Abende traten wohlthöndere Wringsläufer in der Welter'schen Familienstube, und neuerliche Nachbarn wollten durch die Spalten der Thüren süßliche, glückstrahlende Gesichter erblickt haben.

Und glücklich waren sie, Arnold und das schöne stitzige Mädchen, das ihm zur Rechten saß, — glücklich auch Frau

Welter, ihr Sohn und der Candidat Fröhlich, der inzwischen Arnolds bester Freund geworden war. Wie Frau Welter angereicherter, hatte ihn Arnolds Phantasie und das Dunkel der Treppe weit häufiger erscheinen lassen, als er in der Thüre war, obgleich eine Aehnlichkeit mit Fröhlich Süberlich nach Darwin'schen Begriffen einigermassen hätte gerechtfertigt werden können.

„Sieh, Elisabeth,“ sagte der junge Mann, indem er der Braut in die glückstrahlenden Augen schaute und einen Kuß auf ihre feinen Lippen drückte, „all unser Glück verdanken wir dem Treppenspenk! — Wezich, wenn ich Dich heute so nenne,“ fuhr er, das Glas erhebend, zu Fröhlich gewendet, „aber Du bist, wenn auch unfreiwillich, der Begründer unserer Liebe, und ich denke, Du wirst Dich später einmal nicht weigern, einen Bund einzuschließen, den Du als Pseudo-Süberlich gestiftet hast.“

Schwarze Rosen!

„Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwarzem.“

Schiller.

Der Schönheit und der Tugend Bild, die gelbe Rose,
Mir Recht von Jung und Alt geliebt, behergt,
Auch sie verfallt dem allgemeinen Koofe,
Auch sie wird jetzt auf's Grausamste geschwärzt?

Kein Wunder da, wenn auf die gelbe Rose,
Die Jabellens kühnen Wuten schmacht,
Die böse Welt, die stets factisch löst,
Den argen Stempel der Verleumdung drückt.

H. S.

* Tagesübersicht.

Die deutsche Reichsregierung konnte bis jetzt von Seiten der französischen Regierung eine Mittheilung über die im Jahre 1875 stattfindende internationale Ausstellung beahndelt nicht zugehen, weil das bezügliche Gesetz erst noch der Zustimmung des Senats bedarf. Die Senatskommission zur Vorberathung der Vorlage ist unsern Informationen nach dem Projekte günstig gestimmt und es dürfte die französische Regierung in kürzester Zeit in der Lage sein, den auswärtigen Regierungen definitive Mittheilungen machen zu können. Es wird sich alsdann der deutsche Bundesrat — voraussichtlich jedoch nicht vor Jahreswechsel — mit dieser Angelegenheit zu befassen haben. Es soll dagegen der Reichsregierung von Seiten deutscher Bundesräthler eine Vorstellung zugegangen sein, welche für die deutsche Beteiligtheit eine Beschränkung der Ausstellung von Waffen und Kriegswerkzeugen wünscht. Die Regierung möge eine Verfügung treffen, das Gegenstände der erwähnten Gattung, welche für die Pariser Weltausstellung bestimmt sind, nur mit spezieller Autorisation der Regierung die Grenze passieren dürfen.

Die innere politische Lage gestaltet sich in Bayern täglich verzwickter durch das ganz unqualificirbare Verhalten der Kammermehrheit bei Beratung und Bewilligung des Budgets und bei den Wahlprüfungen, wobei durchsichtlich mit zweierlei Maß gemessen wird. Daß das Ministerium trotz aller directer und indirecter Mißtrauens-Voten vor einer solchen Kammermehrheit nicht weicht, findet jeder Vorurtheillose begründlich, ganz abgesehen, daß das Vertrauen und die Zustimmung des Königs unerschütterlich und unerlöschlich hinter den Ministern steht. Eine Auflösung, nach welcher ein Theil der liberalen Presse dringend verlangt, wird intessen nicht erfolgen. Einer solchen steht nach wie vor der ausgesprochene Wille des Königs entgegen und das Ministerium hat wohl auch keinen Grund, die Kammermehrheit in der Arbeit ihrer Selbsthülfe durch Documentirung absoluter politischer und administrativer Unfähigkeit zu fördern.

Die „Correspondence hongroise“, ein in sehr intimen Beziehungen zu dem Grafen Andrassy stehendes hochpflichtiges Blatt, gibt namentlich ebenfalls zu, daß man in Wien die Annexion Bosniens als Consequenz ins Auge gefaßt hat. Sie schreibt über die Aufgabe des Grafen Andrassy:

„Als constitutionseller Minister die dynastischen Interessen mit den ungarischen und deutsch-österreichischen zu verbinden; die Gebietsvermehrung der Monarchie als solcher durch Einverleibung der slavischen Provinz der Türkei abzuhandeln; jeder Project der Bildung eines großen slavischen Staates an unseren Grenzen zu verhindern, zugleich aber die Nothwendigkeit der Unterdrückung einer willkürlichen Gewalt zu bekämpfen und den Status quo, der durch den Pariser Vertrag garantiert ist, so lange anrecht zu erhalten, als die Schwermacht nicht zu seiner Wendinge sich zwingen. Wäre jedoch das letztere der Fall, so würde der österreichisch-ungarischen Regierung die Pflicht gebieten, die Monarchie in den Besitz desjenigen Theils der ungarischen Gebiete zu setzen, welcher vom kaiserlichen Standpunkte zur Vertheidigung Dalmatiens notwendig ist. Dieser Theil ist aber das nördliche Bosnien ohne die Zähringen-Gebirge, deren Population und Bevölkerung für Österreich um so leichter sein würde, als die dreitheilige Bevölkerung sich schon jetzt gegenwärtig im Schwach hat.“

In Ungarn beginnt die Regierung finanzielle Eismobilität in einer Richtung zu machen, welche in Österreich der Polemik gegen dieselbe einen neuen Impuls zu liefern geeignet sein dürfte. Wie nämlich der „P. C.“ unterm 19. aus Budapest geschrieben wird, kaufte die vorige Regierung in aller Eile zu den niedrigen Kurzen, welche die jüngsten Finanzen brachten, 13,500 Stück Weisbäcker-Artikel an, so daß sie jetzt von früher her in ihrem Besitze befinden 26,500 Artikel mitgerechnet, über die welche Hälfte des gesammten Artikelsandes der genannten Bahn verfügt und sich in der That auch bereits in der Direction der Ansicht einen erheblichen Einfluß gesichert hat. Nun die Regierung nächst dem königlichen Staatsbahnen auch die Reichsbahn und die Eisenbahnen unter ihre Botmäßigkeit gebracht hat, soll nicht nur der österreichischen Staatsbahn eine wirksame Konkurrenz im Export- und Transportsverkehr gemacht, sondern zugleich auch eine nationale Tarispolitik inaugurirt werden. Im Zusammenhang mit dieser „Aktion“ wird auch die Bekleinerung des Ausbaus der Kronstadt-Börsener Linie und der Budapest-Verbindungsbahn betrieben und die Erweiterung der ungarischen Linie der Südbahn in bestimmte Ausfuhr genommen. Demnach beginnt auch der Bau der Grenzbahnen und überdies wird eine Kombination in Ermöglichung gezogen, welche den Ausbau der Budapest-Semliner Linie ohne Zinsengarantien ermöglichen würde. Für alle diese finanziellen Unternehmungen hofft man um so eher die zum Theile nachträgliche Sanction der Legislativ zu erlangen, als man sich aus denselben sehr namhafte volkswirtschaftliche Vortheile und insbesondere eine rasche Verabminderung der alljährlichen Zinsengarantieleistungen verspricht.“

Die italienische Regierung trägt sich trotz aller Demüthigungen doch mit dem Gedanken der Kammerrücklösung. Der Minister des Innern, Nicotera, hat vor seiner Abreise nach Montecatini ein Circularschreiben an die Präfekten erlassen, worin er sie ersucht, ihm in verantwortlicher Weise mitzutheilen, welche Aufnahme die Nachrich von der Auflösung der Depurirtenkammer und der Anordnung von Neuwahlen bei der Bevölkerung der Provinzen finden würde.

Nachträglich erfährt man Genaueres über den durch die Freiheitsfrage herbeigeführten Zwischenfall in der Sitzung des italienischen Senats vom 14. d. Mtz. Das in Folge von Stimmgleichheit ablehnt ausgefallene Bortum besaß an und für sich durchaus keine politische Tragweite, wiewohl es dem Bundesrat der Regierung entgegensteht. Seine Bedeutung erhielt das Mandat erst dadurch, daß der Staatspräsident, ein erbitterter Gegner des Ministeriums, trotz der formellen, sich gegen die Gültigkeit des Bortums gerichteten Reclamationen seinen Fautuil verließ, in der Absicht, im allgemeinen gelagert wurde, die Sitzung mit diesem Exceß des Cabines zu schließen. Sein Plan wurde indes vereitelt, denn unmittelbar nachher nahm ein weniger leidenschaftlicher Vizepräsident den verlassenen Fautuil ein, um zu erklären, daß die Diskussion über die gegen die Gültigkeit des Bortums geltend gemachten Einwände tags darauf stattfinden werde. Auf diese Weise wurde die Applanirung der unliebsamen Differenz ermöglicht. Man glaubt, daß die Handlungsweise des Senats einen Pairschub zur Folge haben dürfte, der die jetzigen Parteilösungen der hohen Körperschaft erheblich modifiziren werde; ja es gibt sogar eine Aenderung in der Art der Zusammenfassung des Senats für nicht unmöglich.

Das Vertrauen auf den gesunden Sinn der Majorität des französischen Senats hat eine gründliche Enttäuschung erfahren. Wie aus Versailles gemeldet wird, fiel in der Freitagssitzung der Washington'sche Gesandtenwurf mit 144 gegen 139 Stimmen. Es bleibt also bei der thierischen Beeinflussung der Staatsprüfungen, wie sie durch die gemeinlichen Jurys — in der Praxis eingeführt worden. Umsonst sprach Justizminister Dufrane zu Gunsten des Entwurfs; der Einfluß der de Broglie, Buffet und Genoulis, in Verbindung mit der Kürzlichkeit der Delegation à la Bouloute war zu übermächtig. Die Erklärung des Ministeriums, aus der Wirkung des Gesetzes eines Vertrauensfrage machen zu wollen, dürfte auf die Befestigung des Enfreufalles nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Berlin, den 23. Juli.

Ueber die Entziehung des neuen „Deutsch-conservativen“ Programms weiß die Neue Reichszeitung Folgendes zu berichten: „Die Theilnahme an den vorbereitenden Schritten zur Bildung einer Deutsch-conservativen Partei war nur solchen Personen gestattet, die persönliche Einwendungen erheben hätten (Kon wem?) Bei der Auswahl dieser Personen war von Anfang an darauf Bedacht genommen, nach Zulässigkeit alle vorhandenen Schattierungen der conservativen Partei heranzuziehen. Am 20. Mtz wurde in Berlin das namentlich veröffentlichte Programm von Vertretern Preussens und Sachsens beraten und sodann am 7. Juni zu Frankfurt a. M. unter Zuziehung der süddeutschen Delegirten endgültig festgestellt.“

Stichtzeit wird ihr Untergang, sie müssen denn das Unmögliche vollbringen, sich in ihrer Anschauung der Dinge, ihrer Stellung zur Arbeit, ihrem ganzen Wesen und Leben ändern. Jahrsuntere sind durch gewohnt, die Früchte fremder Thätigkeit zu ernten, verfehlt der Türk in Europa, wo er mit Christen zusammenwohnt und nicht wie an den Küsten und in den großen Städten an der Ausbeutung derselben durch fremde Uebermadung gebunden ist, nur im Verschmelzen durch fremde Uebermadung zu entwickeln. In Anbetracht gewohnt, verkommt er da, wo die freie Concurrenz der Christen neben ihm tritt. Endlich aber kommt hierzu noch Eines. Dazu, daß jede Gleichstellung der Christen mit den Muslimen eine der Gebete der Religion verstoß und mit dem wirtschaftlichen Ruin der Gläubigen droht, tritt noch, daß den Drogen der Regierung in den Provinzen, den Waffen, Nachschub und Bege in der Regel jede Spur von Verschämtheit für Staatshilfsgerechte im modernen Sinne und jede Neigung absieht, sich ernstlich und wohlwollend der Einführung und Durchführung derselben zu widmen, und das infolge dessen auch das Gute und Weis, was die Leiter das Staatswesen einrichter bezüglichen, in der Ausführung meist verfehlt, verweigert und unpraktisch wird. Dies gilt von der jetzt ins Auge gefaßten Reformen, welche ganz andere Menschen und Verhältnisse voraussetzen, als sie in den mohamedanischen Kreisen namentlich Bosniens und der Herzegowina thatsächlich existiren. Dies geht aus 1849. Den Christen gerecht werden, rüft die Muslimen zur Empörung; es beim Allen belassen, redirektiert den Aufwand der bedrückten, gemißhandelten und fast madiosen Christen. Aus dieser Sadagasse ist nicht herauszutommen, ausgenommen durch einen Sieg des Aufstandes, der jetzt entbrannt ist, und durch Fortrennung Bosniens oder zunächst der Herzegowina von Konstantinopel, nach welcher die serbischen Muslimen entweder Christen und freestamm, fleißige Leute werden oder allmählig auswandern müssen.“

Daß bei dieser Behandlung der Sache mehrfache Compromisse, d. h. ein gegenseitiges Nachgeben notwendig geworden sind, versteht sich von selbst; allein diese Compromisse sind nicht im Wege der Majorisirung zu Stande gekommen. Sämmtliche Beschlüsse sind, wenn auch zum Theil nach langen Debatten, schließlich einseitlich, ohne daß es einer einzigen Abstimmung bedurft, gefaßt worden.“

Zu den eigentlich politischen Wahlen kommen in diesem Jahre auch noch die Kreiswahlen hinzu, die ersten seit Einführung der Kreisordnung. Es handelt sich dabei um Erneuerung der einen Hälfte der im Jahre 1873 gewählten Abgeordneten, während die andere Hälfte im Jahre 1879 neu gewählt werden wird. Den Anordnungen zu den Wahlen selbst wird diesmal eine neue Festsetzung der Wahlbezirke und die Zahl der Kreiswahlen-Abgeordneten vorausgehen, wobei die Ergebnisse der letzten Volkszählung zu Grunde gelegt sind. Die Aufstellung der Listen der Wahlberechtigten erfolgt sodann durch die Kreisaußschüsse; die erforderlichen Wählungen sind bereits erlassen. Die Berechtigten der Wahlberechtigten werden überall durch die Amtblätter bekannt gemacht werden.

Vermischtes.

— (Kasler geschlagen). Die Rednerliste der bedenkten letzten Eröffnung des Abgeordnetenhauses bezieht die Parlamente, daß sich Kasler im parlamentarischen Lungengeficht diesmal nach dem Rang abtaufen lassen und diesmal erst die dritte Stelle einnimmt. An der Spitze steht die Verle aus Wexpen mit 149 Reden; dann kommt Miquel mit 109 und dann erst Kasler mit 105 Reden.

Die Burg Rheinfels bei St. Gall soll einigermaßen reparirt werden. Namentlich will man eine Halle erbauen, damit die königlichen Herrschaften bei Bergungsfestungen von Gms oder Golsien aus auch auf Rheinfels gesichertes und geeignetes Obdach zu kurzem Aufenthalt finden können.

— Großen Aufsehen macht in Wien die Abonnementerhöhung der „Neuen freien Presse“, des ersten Organs unter den österreichischen Blättern. Die Herausgeber des genannten Blattes motiviren ihre Preissteigerung durch die bittere Nothwendigkeit. „Wir sehen“, so sagen sie, „vor der Gefahr eines unbedeckbaren Deficits und einer fast passiven Bilanz. Die Herstellungskosten der Zeitung stellen eine Summe dar, welche dem Ertrag des Abonnements um Hunderttausende überragt.“ Man kann sich erst von dieser Summe einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die Neue freie Presse, eines der verbreitetsten Blätter des Continents, 39,000 Abonnenten zählt. Durch ihre Repräsentation auf der Wiener Weltausstellung hat die Zeitung eine Einbuße von 180,000 Gulden erlitten. Schwerer noch wurde sie durch die wirtschaftliche Krise geschädigt, unter der Oesterreich namentlich vier Jahren leidet. Das Infestat, welches in früherer Zeit so reichlich floß, das es große Deficits, welches die Kosten der Herstellung gegenüber dem Ertrag der Abonnementsgelder ergaben, mit Leichtigkeit zu decken vermochte, ist in Folge dieser Krise und des damit verbundenen Erfahrens der Produktion, der allgemeinen Geschäftsstodung bis zu dem Grade reducirt, daß der Gesamtertrag der Insertionen zur Deckung des Deficits nicht mehr ausreicht. Ähnliche Verhältnisse machen sich übrigens fast in der gesammten deutschen Presse mehr oder minder fühlbar geltend.

— Nur eine halbe Million, genauer 468,904 Executions-Atträge hat der Berliner Magistrat im vorigen Jahre ertheilt und dafür die Kleinigkeit von 62,371 Mark Executionsgebühren eingezogen. Um diese Zahlen zu würdigen, muß man freilich bedenken, daß der Magistrat in der angenehmen Lage ist, bei 18 verschiedenen Steuern u. Executionsanträge zu stellen, sowie, daß allein bei der Gemeinde-Einkommensteuer 342,166 Personen eingeschätzt und ebenso viele Steuerposten quantaliter einzuliefern waren. Ferner fallen die Summen ins Gewicht, um die es sich beim Steuerzinsgeschäft handelt und die beizuzweifelnde bei der Directsteuer 9,712,902 Mark, bei der Haussteuer 3,104,857 Mark, bei der Gemeinde-Ein-

Die Wiederherstellung des Tritonecs.

Castell Rodaire hat neuerdings der russischen Geographischen Gesellschaft einen Bericht über den Fortschritt seiner Messungen im Jahnus von Gahes (Tunis) erstattet, der für den Plan eines kanalen nordafrikanischen Binnensees durchaus günstig lautet. Es ist neu, daß sich die Traber jener Gegend eine Ueberlieferung haben, der zufolge die Schwelle von Gahes zu einer Zeit, die nach vor Mohameds Geburt falle, mit dem Meere durch einen Canal verbunden gewesen seien. Sie nennen zwei Flüssen, die auf der Höhe zwischen der Einmündung und dem Meere empfinden und nennen ein dem Meere, das andere den Schwelle heißt, mit demselben Namen „Wah-Metab“ und bezeichnen sie als den Rest jenes Meerescanals. Rodaire glaubt, das sie vollständig Recht haben mit seiner Ueberlieferung und daß der Laos Tritonis der Alten die Meeresschwelle sei, von der die Araber berichten. Er glaubt, die Erneuerung der Durchschneidung dieser Meeresschwelle sei die erste, die durch die Ausdehnung der Welt durch die Ausdehnung der Meeres- ufer, wie die ist, welche auf Sardilien überfallen um 90 Meter gehoben hat. Rodaire hat in der Direction von Gahes, die drei Meile von Rodaire und in derselben Absicht unternommen hat. Der Meeresspiegel und eine durchsichtige Einleitung von 20 St. gefunden, und es bedürfte nach seiner Angabe, um dieselbe dem Meere zurückzugeben, nur eines Canals von 20 Kilometer, der an beiden Enden nur 40 St. über dem Meeresspiegel liegt. Den Erneuerung der Durchschneidung dieser Meeresschwelle sei Rodaire, der durch die Ausdehnung der Welt durch die Ausdehnung der Meeres- ufer, wie die ist, welche auf Sardilien überfallen um 90 Meter gehoben hat. Rodaire hat in der Direction von Gahes, die drei Meile von Rodaire und in derselben Absicht unternommen hat. Der Meeresspiegel und eine durchsichtige Einleitung von 20 St. gefunden, und es bedürfte nach seiner Angabe, um dieselbe dem Meere zurückzugeben, nur eines Canals von 20 Kilometer, der an beiden Enden nur 40 St. über dem Meeresspiegel liegt. Den Erneuerung der Durchschneidung dieser Meeresschwelle sei Rodaire, der durch die Ausdehnung der Welt durch die Ausdehnung der Meeres- ufer, wie die ist, welche auf Sardilien überfallen um 90 Meter gehoben hat.

